

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

18 (3.4.1946)

Der Start

Published by the Youth Activities Office of North-Baden

Education Team No. 1 1st Military Government Bn. (SEP) APO 154, U.S. Army

Jahrgang 1

Mittwoch, den 3. April 1946

Nummer 18

Gesellen von morgen

Die Handwerkskammern bereiten die ersten Nachkriegs-Gesellenprüfungen vor

Eine gute Nachricht hat uns erreicht: Es finden in Bünde wieder Gesellenprüfungen statt. Nach über einjähriger Pause wird der badische Handwerksjugend wieder Gelegenheit gegeben, den Stand ihrer beruflichen Leistungen zu zeigen. Schon sind die schriftlichen Anforderungen zur Bildung der Prüfungsausschüsse ergangen. Schon haben die einzelnen Innungen die Aufforderung erhalten, Zahl und Namen der in Frage kommenden Prüflinge festzustellen. Auf dem schnellsten Wege sollen an allen Orten die Vorbereitungen getroffen werden, damit bereits in einigen Wochen die erste Gesellenprüfung nach dem Kriege abgehalten werden kann.

Schlimme Kriegsfolgen

Die vergangenen Jahre haben auch dem deutschen Handwerk schwere Wunden geschlagen. So mancher tüchtige Meister, gar viele strebsame Gesellen und ungezählte verheißungsvolle Lehrlinge kamen von den Schlachtfeldern nicht mehr in ihre Werkstätten zurück. Die aber heimgekehrten haben sich vielfach durch jahrelange zwangsweise Beschäftigung mit anderen Dingen ihrer alten Berufstätigkeit entfremdet und müssen sich, falls ihnen der Arbeitsplatz erhalten blieb, erst wieder in den früheren Aufgabenkreis einleben. Wer ein tüchtiger Geselle oder auch ein aufgeweckter Lehrling mit ein, zwei Lehrlingsjahren war, dem wird dies bei gutem Willen nicht schwer fallen.

Dem jungen Nachwuchs aber? Einen großen Teil von ihm riß der Einberufungsbefehl mitten aus seiner Lehrzeit heraus. Weg von den Schreinerbänken und Zimmergerüsten, fort von den Schneidertischen und den Ambossen der Schmieden in die Kasernenhöfe und auf die Kriegsschauplätze. Wenige nur hatten das Glück, auch in der Wehrmacht eine ihrem Beruf nur einigermaßen entsprechende Tätigkeit zu finden.

Die übrigen verlernten im Laufe der Jahre vieles von dem, was ihnen tüchtige Meister zu praktischen Handgriffen

beigebracht und vergaßen das meiste von der in den Gewerbeschulen gelehrt, für einen Handwerker nun einmal unentbehrlichen Theorie. Je länger der Krieg dauerte, umso weniger nahm man bei den Einberufungen Rücksicht auf begonnene Lehrverhältnisse. Von Jahr zu Jahr fiel die Altersgrenze und wuchs damit die Zahl der mitten aus ihrer Lehre und Berufsausbildung gerissenen jungen Menschen.

Neuordnung der Lehrverhältnisse

Wann aber war je tüchtiger Handwerksnachwuchs dringender nötig als heute? Es ist deshalb für den Wiederaufbau eine der wichtigsten und vordringlichsten Aufgaben, so schnell als irgend möglich wieder Ordnung in die durch die unseligen Kriegsereignisse unterbrochenen Lehrverhältnisse zu bringen. Eine schwere Aufgabe, deren Lösung ebensoviel Verständnis für die besonders schwere Situation der heutigen Jugend, wie verstehendes Weitblick für die Notwendigkeiten der gegenwärtigen Wirtschaftslage erfordert. Wer sie nur mit der Brille der früher her bestehenden Gesetzesparagrafen und Verordnungs-Bestimmungen betrachtet, würde dem deutschen Handwerk einen schlechten Dienst erweisen. Auch bei der Handwerksjugend kann man nicht einfach dort anknüpfen, wo man einst aufgehört hat.

Die Handwerkskammern beabsichtigen dies erfreulicherweise nicht. Sie sehen, wie eine Unterredung des „Start“ mit Dr. Hartmann, dem Geschäftsführer der Handwerkskammer Karlsruhe, bestätigte, das große Ziel der Neuordnung der bestehenden Lehrverhältnisse vor Augen und ordnen ihre gesamte Arbeit seiner möglichst baldigen Verwirklichung unter. Sie halten z. B. nicht schematisch an der genauen Erfüllung der früher vorgeschriebenen 3 oder 3 1/2-jährigen Lehrzeit fest, sondern lassen den Lehrling zur Gesellenprüfung zu, wenn er nach dem Urteil der zuständigen Innung einigermaßen prüfungsbereit ist. Vor der gestrigen

Prüfungskommission wird jeder einzelne dann zeigen können, ob er den Anforderungen entspricht. Eines allerdings verlangt die Kammer grundsätzlich: daß der Heimkehrer seine Lehre im Betrieb fortsetzt, auch wenn das diesem oder jenem durch die Ereignisse längst dem üblichen Lehrlingsalter Entwachsenden im Anfang etwas schwer fallen mag. Sie fordert ebenso, daß die Lehrzeit mindestens zwei Jahre gewährt hat. Im übrigen aber, und das ist das Wesentliche, läßt sie einzig und allein die Leistung entscheiden.

Die Leistung entscheidet

Jeder Prüfling ist ein „Fall“ für sich, denn jeder hat gewissermaßen seine eigene Geschichte. Der eine ist in den langen Jahren des Krieges seinem Beruf völlig entfremdet und muß nun wieder mühsam von neu beginnen. Der andere nutzte auch in der Soldatenzeit jede Gelegenheit aus, sich in freien Stunden praktisch oder theoretisch weiter zu bilden. Ihm wird es leichter fallen, heute den Anforderungen der Prüfenden gerecht zu werden. Wieder andere glückte es gar, auch in der Wehrmacht, etwa in der Schneider-, Schuster- oder Mechanikerwerkstatt, um als Blikker oder Metzger in ihren Handwerken Beschäftigung zu finden. Die einen fanden bei ihrer Entlassung die Werkstatt des einstigen Meisters unverändert vor und konnten gleich nach einigen Tagen wieder ihre alte Arbeit aufnehmen. Viele dagegen kehrten in eine Stadt zurück, in der sie nur Trümmer und Ruinen antrafen, wo früher einmal ihr Arbeitsplatz als Lehrling gewesen war. Dann hieß es erst schippen und Schutt abräumen, ehe ihnen das

Arbeitsamt wieder eine neue Lehrstelle zuweisen konnte.

Gleich verschieden ist auch der Stand der theoretischen Vorbereitung. An vielen Orten war es infolge des großen Lehrer- und Schulraum-Mangels bis heute noch nicht möglich, die für die Weiterbildung des Handwerker-Nachwuchses dringend nötigen Gewerbeschulen wieder zu eröffnen. Vielfach bleiben deshalb die Junghandwerker auf ihre eigene Initiative angewiesen, wenn sie die im Betriebe erlernten Grundbegriffe des praktischen Könnens durch die wichtige theoretische Schulung etwa in der Werkzeug- und Werkstoff-Lehre oder in der kaufmännischen Grundausbildung ergänzen wollen. Wo dagegen, wie z. B. in Karlsruhe und Mannheim, die Gewerbeschulen ihren Unterricht wieder aufnehmen konnten, da erhalten die Lehrlinge von berufenen Kräften das Rüstzeug, um auch auf diesem notwendigen Teilgebiet ihrer Berufsausbildung bestehen zu können.

Lehrlinge, ans Werk!

Bei der Durchführung der ersten Nachkriegs-Gesellenprüfungen finden all diese mannigfaltigen Verschiedenheiten weitgehende Berücksichtigung. Groß wird die Zahl derer sein, die sich an ihnen beteiligen werden, schwer und verantwortungsvoll die Aufgabe der Prüfenden. Mit vermehrtem Eifer werden die kommenden Gesellen gerade die nächsten Wochen damit anfüllen, diese und jene Lücken im Praktischen und Theoretischen zu schließen. Denn nicht die Dauer der Lehre entscheidet, sondern die Art, wie sie ausgeübt wurde. Die Leistung allein verschafft dem Lehrling von heute den seine ersten Ausbildungsjahre abschließenden Gesellenbrief und damit die wichtigste Grundlage für den weiteren Aufstieg im Handwerkerberuf, der auch heute noch, trotz aller Not der Zeit, seinen sprichwörtlichen „goldenen Boden“ hat. W. S.

Neue Heime für die Jugend

Nordbadens Jugendausschüsse tagten in Heidelberg

Um Rechenschaft über das in den vergangenen Wochen Geleistete abzulegen, gewonnene Erfahrungen auszutauschen und Anregungen für die zukünftige Arbeit zu vermitteln, versammelten sich die Vertreter der nordbadischen Jugendausschüsse von Zeit zu Zeit zu Arbeitstagungen. Am 25. März hatte sie der Erziehungsoffizier für Nordbaden, Oblt. Raymond A. Crossman, nach Heidelberg berufen, wo in fruchtbarer Gedankenaustausch wichtige Gegenwartsfragen der neuen Jugenderziehung erörtert wurden.

Nachdem Oberbürgermeister Dr. W. A. 12 (Heidelberg) den Teilnehmer begrüßt hatte, brachte der neue Heidelberger Stadtkommandant, Oberst Taylor, in einer Ansprache zum Ausdruck, wie stark er an den Problemen der Jugenderziehung interessiert sei, da sie aufs engste mit dem Aufbau des kommenden demokratischen Staates verbunden seien. Er zeigte dabei den Jugendausschüssen die Größe ihrer Aufgaben auf und wies darauf hin, daß es wesentlich von ihrem Verantwortungsbewußtsein abhängt, ob die nächste Generation zu wahren Demokraten erzogen werden.

Die Stellung der Kirchen

Ausschließend legte Rektor A. Beer (Freiburg) den Standpunkt der katholischen Kirche und der katholischen Jugend zur Jugendfrage dar und erläuterte in seinen Ausführungen eingehend die Erziehungsfrage der Kirche. Sie fordern von ihrer Jugend, daß sie nicht nur ihre eigenen Interessen verfolge und nach außen nicht nur das religiöse Leben vertrete, sondern in der ganzen Jugendarbeit des deutschen Volkes mitwirke und dazu beitrage, daß die deutsche Jugend einer besseren und glücklicheren Zukunft entgegenzusehen dürfe. Die katholische Kirche wolle eine friedliche Zusammenarbeit auch mit denen, die religiös und weltanschaulich eine andere Auffassung vertreten. Sie sei überzeugt, daß das deutsche Volk eine friedliche und demokratische Zusammenarbeit aller Kräfte brauche.

Als Vertreter des evangelischen Landesbischöflichen Benders sprach hierauf Vikar Viekering (Karlsruhe) über die Grundsätze der evangelischen Jugendarbeit. Er wies darauf hin, daß es zu den Symptomen unserer Zeit gehöre,

daß beide christlichen Kirchen in gleicher Richtung arbeiteten. Sie seien davon überzeugt, daß der Jugend nicht damit gedient sei, daß man sie in einer allgemeinen, bindungslosen Jugend zusammenfasse oder gar zusammenpresse; gegenseitiges Verständnis sei nur dort möglich, wo gegenseitige Achtung bestehe, wo jeder Einzelne selber die Bindung lebe und einen festen Standpunkt habe. Den Hauptwert lege die Evang. Kirche darauf, die Jugend mit der III. Schrift bekannt zu machen und ihr etwas zu geben, was das Leben regiert und führt.

Die Aufgabe der Jugend

In einer lebhaften Diskussion nahmen verschiedene Jugendliche aus allen nordbadischen Kreisen Stellung zu den Ansprüchen der Vertreter der beiden Kirchen, wobei sie verschiedene Wünsche und wichtige Anregungen kundgaben. Aus allen Reden kam der Wille der Jugend zum Ausdruck, durch Arbeit und Bildung, durch Formung von Körper und Geist tätig mitzuwirken an der Beseitigung der Trümmer des vergangenen und am Neuaufbau der deutschen Zukunft. Die Jugend wisse, daß es ihr an vielen elementaren Begriffen mangelte und sei ehrlich bereit, das an Wissen und Können nachzuholen, was ihr, nicht durch eigene Schuld, abgehe. Mit heiligem Dank würde sie jede Hand ergreifen, die sich ihr hilfreich und in ehrlicher Absicht entgegenstreckte.

Nach Abschluß der Diskussion gab Oberleutnant Crossman bekannt, daß an jedem Ort ein Jugendheim geschaffen werden soll. In diesen Heimen wird der Jugend die Möglichkeit gegeben sein, Sport zu treiben, sich zu unterrichten, zu lesen, sich durch Musik, Filmvorführungen und dergleichen zu unterhalten. Damit steht ein weiterer, wichtiger Schritt für die Betreuung unserer Jugend vor der Verwirklichung, der einem dringenden Bedürfnis entspricht und sich zum Segen der gesamten Jugendarbeit auswirken wird.

Im weiteren Verlaufe der Versammlung legten die getrennt tagenden Ausschüsse für Sport, Berufsausbildung und Erziehung ihre Berichte über die Tätigkeit der vergangenen Zeit vor und klärten dabei zahlreiche wichtige Fragen.

Gedanken des Friedens

Eine Aufgabe der Jugend

Nur zu oft vergißt man unter den Sorgen des Alltags die eine Tatsache, daß die Krise unserer Zeit in ihren letzten Ursachen eine Krise des Menschen dieser Zeit ist. Man vernachlässigt über die Anklage von Systemen und Organisationen die ebenso wichtige Klage gegen Herzen, die sie getragen. Man erhofft sich Rettung von neuen Pakten und klug ausgedachten Organisationen. Sie alle aber werden die Menschheit nur dann in eine bessere Zukunft führen, wenn sich die Menschen wandeln. Alles hängt von dieser Wandlung ab, alles Glück und alles Leid, alle Hoffnung und alle Enttäuschungen der Völker.

Solche Wandlung im deutschen Volk herbeiführen zu helfen, ist das große Anliegen verschiedener Schriften, die der in Freiburg i. Br. lebende Dichter Reinhold Schneider vor kurzem im Herder-Verlag, Freiburg, herausgegeben hat. Sie sind, wie uns das kurze Vorwort sagt, in den ersten Wochen „unmittelbar nach dem Zusammenbruch in dem Bedürfnis geschrieben, so rasch wie möglich ein helfendes Wort zu sagen.“

Monate voller Spannung, großer Sorgen und wichtiger Geschehnisse sind unterdessen vergangen. Doch diese Zurufe klingen gegenwartverbundener, aktueller denn je.

Macht weit die Herzen!

Die schwarze Nacht weigt sich zu Ende, am Horizonte glänzt der Strahl des Morgens auf zu neuer Wende, und langsam löst sich uns die Qual.

Du, deutsche Jugend, öffne weit die Augen, weit die Herzen! Aus Trümmern steigt die neue Zeit als leichter Dem der Schmerzen.

Das Grauen weicht, aus Kassen bricht des Glaubens junge Blüte. Du, Jugend, schreite in das Licht, gläubig an Gottes Güte!

Max Görler.

ler denn je. Denn wann war es dringender, Gedanken des Friedens zu sinnen als heute, da die jahrelang eingetriebenen Gedanken des Krieges vor allem in unseren jungen Herzen und Hirnen durch Schöneres und Besseres ersetzt werden müssen! Von diesem Frieden, dessen Wegbereiter und Führer Reinhold Schneider sein will, hängt unser eigenes, persönliches Glück, die Gesundheit unserer Familien, das Wohl unseres und aller Völker ab. Er ist uns eine durch das Opfer von Millionen erkauften Gabe. Er bleibt die Aufgabe, deren Lösung gerade unserer jungen Generation gestellt ist und für die sich später einmal jeder einzelne von uns vor dem Gericht der Geschichte verantworten muß.

Ohne falsche Rücksicht auf überkommene Gedankengänge, offen und klar, hält der Dichter Abrechnung mit der Vergangenheit. Er geht dabei von dem Tatbestand aus, daß die sichtbaren Ruinen nur als Zeichen der unsichtbaren in unserer Heimat stehen und daß das Trümmerfeld des Geistes an erschröckender Gewalt der Trümmerwüste unserer Städte nicht nachsteht, daß alles, was der deutsche Geist in den letzten Jahrhunderten geschaffen hat, mit Ausnahme von ein paar vereinzelt Fensterbänken oder Gewölberippen, eingebrochen ist. Hier Heilung zu schaffen, ist nur dann möglich, wenn wir „nicht fliehen und stützen, wo nichts mehr zu retten ist“, sondern wenn wir unsere Zeit wirklich aus der Tiefe verstehen, wenn wir von der Oberfläche hinweg zu den Fundamenten gehen.

Reinhold Schneiders Betrachtungen sind uns leuchtende Wegweiser zu diesem Ziel. Selbst dem, der nicht all seinen Gedankengängen folgen mag, weil er weltanschaulich von anderen Voraussetzungen ausgeht als von den christlichen Grundätzen dieses Dichters, werden sie wertvoll sein. Wer würde nicht egeriffen seinen Gedanken über „die Macht der Friedfertigen“ nachgehen oder sinnen den Worten über „die Würde des Menschen“ oder „die Verwaltung der Macht“ lauschen? „Es ist ein Werk über allen Werken, in einer von Haß noch glühenden Welt den Frieden zu denken und zu vollziehen, gewissermaßen eine neue Ritterschaft, deren Tapferkeit und Ehre es ist, einem störrischen Wahne das Geschaffene abzurufen.“

Vergeblich werden alle mechanischen Versuche bleiben, dieses hohe Ziel herbeizuführen. „Nur der Geist wird den Geist überwinden. Die Gedanken des Todes werden nur von den Gedanken des Friedens bezwungen werden.“ Erfolgreich wird es bleiben, den Frieden von der menschlichen Vernunft, von der Einsicht auf seine Notwendigkeit zu erhoffen. Nur in unseren Herzen allein wird seine Wiege stehen: „Wir müssen uns zum Frieden hin überwinden. Erst auf diese Weise kommt vielleicht das Recht wieder in die Welt. Aber der Friede muß in unseren Herzen, in unserem Hause seinen Ursprung nehmen. Und wo Häuser des Friedens sind, wird sich das Land befrieden.“

Die Schrift Reinhold Schneiders ist uns mahnender Aufruf dazu. Nehmen wir sie in unseren Gemeinschaften zur Hand, diskutieren wir über sie; sie wird uns Wege und Ziele zu echter Aufbauarbeit weisen!



Mitheller am großen Außen

Foto: Wörner



Meisterwerke der Plastik: „Der Denker“ von Auguste Rodin (1880)

Die Stimme der Technischen Hochschule:

Ingenieur und Staatsmann

Dr. Herbert Hoover und die Techn. Hochschule Karlsruhe

Der Präsident der Vereinigten Staaten Truman hat den ehemaligen Präsidenten Herbert Hoover mit dem Studium der europäischen Ernährungskrisen beauftragt und ihn gebeten, Vorschläge zur Linderung der Not in Europa anzuarbeiten. Mr. Hoover ist zur Inspektion in Europa eingetroffen. Diese Tatsache gibt uns Veranlassung, daran zu erinnern, daß die Technische Hochschule in Karlsruhe 1929 unter dem Rektorat des Professors Dr. Karl Wollinger dem ersten Präsidenten des American Engineering Council die höchste akademische Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen hat in Anerkennung seiner weitblickenden Ingenieurarbeit in allen Weltteilen. Mr. Hoover studierte an der Stanford Universität (Kalifornien) und schloß seine Hochschulbildung dort in der Ingenieur-Fakultät ab.

Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit als Ingenieur lag in den Jahren von 1895 bis 1913. Sie erstreckte sich auf Bergwerke, Eisenbahn- und metallurgische Betriebe in den USA, Mexiko, Kanada, Australien, Südafrika, Indien, China und Rußland. Die europäischen Verhältnisse lernte er durch seine berufliche Tätigkeit in Großbritannien und Italien kennen.

In der Regel beschränken sich die Ingenieure auf ihre enger verantwortungsvolle Facharbeit, die den Einsatz der ganzen Persönlichkeit erfordert, wenn Hervorragendes geleistet werden soll. Verhältnismäßig selten findet man es, daß Ingenieure die höchste Würde in einem Lande anstreben und ihren Schwerpunkt in organisatorischen und Verwaltungsarbeiten suchen. Die bedeutendsten Ingenieure sehen vielmehr ihre Berufung in einer schöpferischen Weiterentwicklung ihres jeweiligen Arbeitsgebietes und werden durch diese Aufgabe völlig absorbiert.

Dr. Herbert Hoover gehört zu den wenigen Ausnahmen, die über diesen engeren Rahmen hinaus die Lenkung der Schicksale eines ganzen Volkes übernehmen. In den Jahren von 1913 bis 1929 stand Herbert Hoover in leitenden Stellungen des amerikanischen Wirtschaftslebens. Er war von 1913 bis 1914 Vertreter der Panama-Pazifik-Expedition in Europa, von 1915 bis 1919 Vorsitzender der Untersuchungskommissionen in London und Belgien. Im Jahre 1929 wurde er zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt, ein Amt, das er bis 1933 bekleidete.

Die Uebernahme der Präsidentschaft erfolgte in Zeiten der schwersten Wirtschaftskrise, in denen außerdem die größten Bemühungen zu einer allgemeinen Abfertigung in der Welt unternommen wurden. Wenn diesen Bemühungen auch kein Meißender Erfolg beschieden war, so lag allein schon der Absicht ihrer

Verwirklichung ein edler menschlicher Gedanke zu Grunde. Dr. Hoover hat schon nach dem ersten Weltkrieg ein Werk großzügiger Nächstenliebe durchgeführt als Organisator eines Verbands- und Rettungswerkes für die notleidenden Völker. Er war es, der Lebensmittel aus Amerika in die durch den ersten Weltkrieg zerstörten Länder brachte und dadurch Hunderttausende vor dem Hungertode rettete.

Wenn daher Präsident Truman diesem Mann, der heute im 71. Lebensjahr steht, die gleiche Aufgabe anvertraut, so ist es klar, daß er keine herkömmliche Persönlichkeit hierfür finden konnte. Es sei ferner daran erinnert, daß es Dr. Hoover zu verdanken ist, daß im Jahre 1931 ein Aufschub der deutschen Reparationszahlungen und ein Moratorium für alle Kriegsschulden erreicht wurde; diese Aktion ist unter dem Namen „Hoover-Moratorium“ allgemein bekannt geworden.

Die erfolgreiche Tätigkeit Dr. Hoovers wurde durch die Verleihung zahlreicher Auszeichnungen anerkannt. Nicht zuletzt, um auch seine Berufsarbeit als Ingenieur zu würdigen, wurde einem der größten Ingenieurbauwerke der Vereinigten Staaten, dem weltbekannten „Hoover-Damm“ sein Name gegeben.

Die Technische Hochschule Karlsruhe ist stolz, in Herbert Hoover einen Mann geehrt zu haben, der nicht nur als Erbauer großer industrieller Anlagen ein allgemeines Ansehen in Ingenieurkreisen genießt, sondern auch als Vorbild reiner Menschlichkeit gelten muß.



Arbeit an der Lichtmaschine Foto Würmer

Johann Sebastian Bach

Einführung in die Matthäus- und Johannes-Passion

Wenn die stillen Kartage näher kommen, rüsten sich in vielen Städten der Welt die Freunde der Musik, mit ganzer Seele eine der beiden Passionen Johann Sebastian Bachs zu erleben. Chöre und Orchester proben für die Aufführung, aber auch die Zuhörer bereiten sich darauf vor, die Leidensgeschichte des Herrn aufgeschlossenen Herzens aufzunehmen. In Karlsruhe hat man ihnen dies leicht gemacht. In zwei Vortragsabenden der nun ihrem Ende entgegengehenden Volksbildungskurse der Kath. und Evang. Arbeitsgemeinschaft werden von hiesigen Kräften Einführungen in die beiden Passionen des unsterblichen Leipziger Thomaskantors gegeben.

In einem ersten Vortrag ordnete Prof. Dr. Gerhard Nestler seinen zahlreich erschienenen Zuhörern, unter denen besonders die Jugend erfreulich stark vertreten war, Johann Sebastian Bach und sein Werk in die musikgeschichtlichen Zusammenhänge ein. In einer kurzen Übersicht skizzierte er zunächst die liturgische Entwicklung der Passion Christi sowie ihren musikalischen Werdegang von der Einstimmigkeit des frühen gregorianischen Choral über die Polyphonie der niederländischen Schule Jakob Obredits bis zum Passionsdrama Heinrich Schüp, des Vorgängers J. S. Bachs. Dann ließ er die wichtigsten Namen und Daten des Lebens dieses schöpferischen Genius der deutschen Musik vorüberziehen, der in der Stille und im Verborgenen, ohne rauschende Erfolge und ohne große äußeren Ereignisse so Einmaliges, die Zeiten Überdauerndes geschaffen hat.

Nach einem Hinweis auf die musikgeschichtliche Stellung Bachs, dessen Werk am Schnittpunkt zweier Zeiten steht und Elemente beider Epochen in sich aufnimmt, zeigte Prof. Nestler die verschiedenen Bausteine auf, mit denen der Thüringer Kantor seine Passionen geschaffen hat: die polyphonen der Chöre, Chorsätze und des Choral, die monodischen des Rezitativs und der Arien, sowie die Übergangsform des zwischen beiden vermittelnden Arioso. Kurze Erläuterungen am Flügel ergänzten dabei wirkungsvoll das gesprochene Wort. So wurde dieser Abend in einer alle Zuhörer bereichernden Einführung in die beiden Passionen gelaucht, die nach des Vortragenden trefflichen Schluß-

Aus der Ettlinger Jugend

Konzertabend der „Gesellschaft der Jugend“

Es war ein glückhafter Start, mit dem die „Gesellschaft der Jugend“ in Ettlingen in der Aula der Hindenburgschule ihre Tätigkeit eröffnete. Siegfried Ritterhans als Leiter der Gruppe Ettlingen begrüßte die Freunde der Jugend und stellte drei Tatsachen der zielstrebigsten und geistigen Arbeit heraus: Den Drang nach Wahrheit, nach Verinnerlichung, die stille Verantwortlichkeit jedes einzelnen für einen neuen Weg und den tiefen Glauben an ein neues Ziel der Gemeinschaft. Herr Proff als verantwortlicher Leiter der Karlsruher Gruppe, ergänzte diese Ausführungen, indem er über Singeubung und Ziel der Gesellschaft sprach.

Wie ernst die Musiziergruppe dieser Jugend ihre künstlerische Arbeit aufnahm, zeigte der anschließende Konzertabend, der Werke von Mozart und Beethoven, hervorragend wiedergegeben, brachte. F. D.

Einige Lehren

Die Menschen nehmen oft ein kleines Ungemach viel schwerer auf, und tragen es ungeduldriger als ein großes Unglück, und der ist noch nicht am schlimmsten dran, der viel zu klagen hat, und alle Tage etwas anderes. Erfahrung und Übung im Unglück lehrt schweigen.

Ist denn der Mensch deswegen so schlimm und so schlecht, weil die bösen Neigungen zuerst in seinem Herzen erwachen und das Gute nur durch Erziehung und Unterricht bei ihm einschließt? Einer besten Ackerboden trägt doch auch nur Gras und Unkraut aus eigener Kraft und unser Leben lang keine Weizenrispe. Aber wenn ihr den guten Boden ansät zu rechter Zeit, sein wartet und pflegt, wie sich gebührt, so steigt im Morgentau und Abendregen eine fröhliche Saat empor.

So ist es mit dem Menschen und mit seinem Herzen, auch Was lernen wir daraus? Man muß nicht unzeitig klagen und hadern und die Hoffnung aufgeben, ehe sie erfüllt werden kann. Man muß den Fleiß, die Mühe und Geduld, die man an eine Handvoll Fruchthalme gewendet, an den eigenen Kindern nicht verdröseln lassen. Man muß dem Unkraut zuvorkommen, und guten Samen, schöne Tugenden in das weiche zarte Herz hineinsäen und Gott vertrauen, so wirds besser werden.

Johann Peter Hebel (1760-1826).

Jugend im Vortragssaal

worten „den deutschen christlichen Menschen und seine Seele in gaussem Umfange umschließen“.

Das Werk

Gerhart Hauptmanns

Prof. Dr. Raab sprach im Kulturbund

Seit seiner im August 1945 erfolgten Gründung hat es sich der Karlsruher Kulturbund zur Aufgabe gemacht, seinen Freunden die wertvollen Güter der deutschen Kultur zu vermitteln. Seinen jüngsten Vortragsabend hatte er dem Senior der deutschen Dichter der Gegenwart, dem großen Gerhart Hauptmann, gewidmet und dazu in Prof. Dr. Raab (Durlach) einen Redner gewonnen, der es verstand, die Gestalt dieses Revolutionärs der Literatur plastisch zu entwerfen.

In dem Bemühen, den Zuhörern die geistige Umwelt Hauptmanns darzulegen, zeigte der Vortragende die verschiedenen Wege auf, die zu jener literarischen Revolution des 19. Jahrhunderts führten, die der Naturalismus darstellt. Vielleicht für den Rahmen eines Vortragsabends zu ausführlich besprach er eingehend die Bedeutung Zolas, Ibsens, Tolstois und Dostojewskis und würdigte schließlich die Vorarbeit der Münchener und Berliner Literaturreise um Konrad, Bleibtreu und Alberti. Dann begann er, ausgehend vom Theaterskandal um das Drama „Vor Sonnenaufgang“, Mensch und Werk des 1862 in Obersalzbrunn geborenen Gerhart Hauptmann zu beschreiben, seine wichtigsten Dramen und Epen skizzenhaft zu schildern und die Wirkung dieser repräsentativen Gestalt auf die Umwelt darzulegen. Gerade in diesen Wochen, da sein 1889 entstandener „Fuhrmann Henschel“ in Karlsruhe aufgeführt wird, ist eine so lebendige Einführung in Hauptmanns Werk doppelt

wertvoll. Gilt sie doch einer Dichterpersönlichkeit, die Zeitüberdauerndes geschaffen und uns gerade heute, da wir neue Fundamente für das deutsche Geistesleben legen, als echter Deutscher und wahrer Europäer, als Hüter des Geistes von Weimar, viel zu sagen hat.

Werk und Pflicht im Zeitgedicht

Vortragsabend im Jugendbildungswerk

Unter diesem Gesichtswinkel hatte Dr. Carl Hessemer eine Reihe moderner lyrischer Gedichte ausgewählt. Der Dichter, der an sich selbst die höchsten künstlerischen Maßstab anlegt, darf sich des geringsten Gegenstandes als Vorwurf bemächtigen, er wird ihn durch seine Kunst heiligen. Aus Zeiterlebnis, Industriedichtung und der Arbeit des ländlichen Bereiches waren die Proben erlesenen dichterischen Schaffens entnommen: Hermann Claudius, Morgenstern, Ringelnatz, Villinger, August Brähler, Zech, Redemius, Walter von Tor, Maximilian Flor und nicht zuletzt unsere heimischen Namen Martha Kropp und Heine Zweifel-Brown kamen zu Wort.

Im Zusammenwirken mit Staatsschauspieler Rita Graun, die in schänsster Weise eine große Anzahl Gedichte zu tiefer Wirkung gestaltete, schenkte die beiden Sprecher eine Stunde tiefsten Erlebens.

Dr. Hugo Ernst Rahner brachte zwei Poesietücke von Claude Debussy (Arabeske und La fille aux cheveux de laine) auf dem Flügel zu Gehör, die wie die gebotenen Dichtungen dem ausklingenden Impressionismus angehörend, den feinen Abend noch bereicherten.

Langanhaltender Beifall dankte den Vortragenden und den beiden anwesenden Karlsruher Dichtern. O. B.

Die Sendung des Theaters

Eine Feierstunde der „Jungen Generation“



„Kabel und Liebe“ im Badischen Staatstheater. Der Präsident (Paul Berker) und Worm (Gosiel Boller) Foto Würmer

Früher als sonst verließen dieser Tage die Angehörigen der betrieblichen Arbeitsgemeinschaft „Junge Generation“ ihre Büroläume in der Karlsruher Lebensversicherung AG. Mitten zur Arbeitszeit fanden sie sich im Saale des Münzischen Konservatoriums ein, wo in einer festlichen Stunde der ewigen Sendung des Theaters gedacht wurde. Haydn'sche Melodien gaben den Auftakt. Dann wandte sich der Intendant des Badischen Staatstheaters, Hans Herbert Michels, an die „Junge Generation“, um zu ihr über grundsätzliche Fragen des Theaters zu sprechen.

Nachdem er einleitend Schillers „An die Freunde“ vorgetragen hatte, nahm er zuerst zum Problem des Zeittheaters Stellung. Er wies darauf hin, daß das Theater zu allen Epochen von den Dichtern abhängig gewesen ist und stellte fest, daß der Ruf nach dem Theater der Zeit vor allem ein Ruf nach dem Dichter der Zeit sein muß. Nachdem aber heute trotz vieler verheißungsvoller Versuche das Erlebnis des Weltkrieges von 1914/18 noch nicht seinen endgültigen dichterischen Ausdruck gefunden hat, müsse weniger darf man erwarten, daß das Geschehen der letzten Jahre bereits Gestalt in der dramatischen Kunst angenommen hat. Der Spielplan müßte in nächster Zeit insbesondere durch die uns bislang verwehrteten, im Ausland entstandenen Werke der letzten 12 Jahre bestimmt werden.

Anschließend legte der Vortragende (aus dem Anteil der, den der Schauspieler an der Gestaltung eines Bühnenwerks hat. Während die „Junge Generation“ mit der letzten Korrektur des Bühnenwerks beendigt, die Dichtung mit dem letzten Federstrich des Schreibenden abgeschlos-

sen ist, bedarf das Drama zu seiner zünftigen Form noch der Aufführung. Eingehend schilderte der Intendant die Aufgabe der Schauspieler und Regisseure, um darauf seinen Vortrag mit einem Rückblick auf die geläutete Aufbaubarbeit am Badischen Staatstheater Karlsruhe zu beschließen.

Mit Rezitationen von M. Claudius und G. E. Lessing vermittelte Intendant Michels zwei kostbare Proben bester Vortragkunst. Dann klang die besinnliche Nachmittagsstunde mit dem Menett von J. Paderewski stimmungsvoll aus.



Spannende Lektüre Foto Würmer

SPORT IN BILD UND WORT

Der „Club“ sensationell geschlagen!

FC Nürnberg — Kickers Stuttgart 0:5!! / FC Schweinfurt — BC Augsburg 0:1 / Schwaben Augsburg — SpVgg. Fürth 3:0
FSpV Frankfurt — KfV 4:2 / Phönix — Waldhof 1:3 / 1860 München — Kickers Offenbach 3:0 / VfB Stuttgart — Eintracht
Frankfurt 3:1 / VfR Mannheim — Bayern München 3:3

Die 5:0-Niederlage des „Club“ auf eigenem Platz gegen Kickers Stuttgart darf man wohl als die Sensation aller Sensationen bezeichnen. Man müßte sich erst noch einmal telefonisch vergewissern, um es zu glauben. Vor 20.000 Zuschauern wurde der Tabellenführer auf dem Fährten-Rodweg von den Kickers erbarmungslos überfahren. An Halbrast stand das Spiel bereits durch Tore von Rath und Conen 2:0 und nach der Pause erzielte der in prächtiger Form befindliche „Bä“ Conen noch weitere drei Treffer. Der Klub hat nun seinen schönen Vorsprung vor Schwaben bis auf einen Punkt eingebüßt, da die Augsburger mit 2:0 erwartungsgemäß sicher die Fährten schlugen. Da auch Waldhof in Karlsruhe mit

2:1 Toren siegte, ist der Dreißiger an der Spitze wieder eng beisammen. Auch der VfB Stuttgart liegt nach seinem 3:1-Sieg über Eintracht Frankfurt noch gut im Rennen. Eine weitere Überraschung bildet der 1:0-Sieg des BC Augsburg in Schweinfurt und das 3:3 des VfR Mannheim gegen Bayern München. Der Kampf um Tabellenende um den Verbleib ist damit ebenso interessant wie der um den Meistertitel. Der VfR Mannheim steht nun wieder einen Punkt über dem KfV, der in Frankfurt gegen den starken Fußballsportverein mit 4:2 ehrenvoll unterlag. Die Münchner Löwen scheinen die Schlußrunde wieder zugegen zu haben, der 3:0-Sieg über Kickers Offenbach ist ein schöner Erfolg.

Waldhof hatte den längeren Atem

Phönix Karlsruhe — Waldhof 1:3

8000 Zuschauer, herrliches Frühlingswetter und die Gegner wie folgt:

Waldhof: Drays, Mayer, Siegel, Neudecker, Bauer, Meier, Herbold, Fanz, Lippner, Silling, Gläseroth.
Phönix: Reis, Kühn, Finkbeiner, Glitz, Neumann, Tachowski, Sommerlatt, Beier, Binkert, Hänsleroth, Weindel.

Ein Spiel, scharf in zwei Hälften getrennt. In den ersten 45 Minuten spielte Phönix, da Waldhof einfach nicht da. Nach der Pause war Phönix so gut wie nicht mehr zu sehen und Waldhof beherrschte einseitig das Spielfeld. Phönix ist eine launische Dama. Was sie Phönix in der ersten Hälfte versagte, schenkte sie den Gästen im zweiten Ablauf. Liegt Phönix bei der Pause mit zwei Toren im Vorsprung, was tatsächlich dem Spielablauf und dem herausgespielten sicheren Gelegenheiten entsprachen hätte, wer weiß, ob Waldhof dann später zu dem Spiel gefunden hätte, wie es sich nachher abwickelte. Gewiß zeigte Phönix in seiner Zeit nicht das abgedunstete Können, wie Waldhof nach der Pause (Stellungsspiel, genaue Pässe, sichere Ball- und Körperbeherrschung), aber doch viele saubere, ausgezeichnete Spielzüge. Die Mannschaft kämpfte in bewundernswerter Weise, spielte tadellose Gelegenheiten heraus, die aber teilweise durch Feh, teilweise durch Versagen im entscheidenden Moment vergeben wurden. Die vier Stürmer (Hänsleroth spielte zurückgegangener Stürmer) spielten mit wechselndem Erfolg. Binkert technisch wieder in seiner Verfassung, im Einsatz jedoch etwas furchtsam. Sommerlatt Stärke seine Schnelligkeit, die aber da und dort durch Kopplösigkeit herabgemindert wurde. Schwach war Beier trotz gewaltigen Einsatzes, er „klicke“ mehr als er spielte und „muselte“ in unkameradschaftlicher Weise etwas viel mit seinen Mitspielern. Schwach war auch Weindel auf Linksaußen, der auch gegen Ende der ersten Hälfte bereits am Ende seiner Kräfte war. Tadelloser war die gesamte Abwehr (man spielte



Mittelfelder Neumann war überall, hier köpft er eine Ecke auf das Waldhofs-Tor. Namen von links: Beier, Neumann, Meier (Waldhof), Neudecker (Waldhof), Weindel. Foto Müller

mit drei Läufern und drei Verteidigern), die in der Zerstörung überaus erarbeitet und bis auf den all etwas planlos abspielenden Glitz auch im aufwendigen Zuspiel beteiligte. Übertragend war der lange Neumann in der Läuferreihe, der Lippner förmlich zuckelte, ihn einfach nicht zu Wort kommen ließ. Als er einmal nicht bei ihm war, fiel der Ausgleich für Waldhof und auch nach der Pause war es der freie Lippner, der den zweiten Treffer erzielte. Hänsleroth, Kühn und Finkbeiner fügten sich prächtig in den Abwehrblock ein, der den Waldhofstürmern 45 Minuten lang taktisch lahmlegte. Dann kam die zweite Hälfte und mit ihr Waldhof. Phönix hatte sich stark versagt, in allen Reihen zeigte sich Ermüdungserscheinungen, es ging nichts mehr zusammen. Waldhofs bessere Kondition war offensichtlich, sie drückten aufs Tempo, konnten noch zusetzen und nun kam auch die teure Spielweise zum Durchbruch. Das Fehlen Helmut Schneiders machte sich doch stark bemerkbar, während der so früh verlorbene Turcut Soli durch den alten Kämpfer Drays tadellos ersetzt war. Die Waldhofs hatten in der ersten Hälfte stark enttäuscht, nun aber zeigten sie, was sie können. Wir haben sie zwar schon besser, zwingend und überzeugend gesehen, aber ihre spielerische Reife und Eleganz war unverkennbar. Die vier Halbtürmer im Schwimmen gutene Abwehr war nun wieder im Bild und gab sich keine Mühe mehr. Drays im Tor zeigte glänzende Paraden, er ist immer noch ein Meister. Mayer und Siegel waren jetzt zwei sichere Verteidiger und die Läuferreihe Neudecker, Bauer, Meier bedienten ihren Sturm mit genau und verwertbaren Vorlagen, der in Lippner und Herbold die treibenden Kräfte waren. Lippner war überaus gefährlich. Wenn dieser Mann nicht alarm bewacht wird, sind Tore fällig. Nur eines gefiel uns nicht so sehr, das „Strafraumbeater“, das Elfmeter schinden wollen. Das ist unappetitlich und paßt nicht zu ihm. Herbold ist ein prächtiger Flügelstürmer, schnell, technisch fein, schußkräftig und sauber denkend. Auch Gläseroth auf dem linken Flügel zeigte sich in guter Verfassung. Von den Halbtürmern übertrat der blonde

Fanz den Halbtürmer Silling stark. Unzweifelhaft machte sich das Fehlen Helmut Schneiders stark bemerkbar. Ein Spieler von seiner Klasse ist eben nicht leicht zu ersetzen, auch wenn sein „Ersatz“ ein Mann von Können wie Bauer ist. Schiedsrichter Köhler-Fenricher war dem Spiel ein ausgezeichnete Leiter. Daran ändert auch die blödsinnige Zurechtweisung von drei bis vier Schreibern nichts. 4 gegen 8000, das besagt wohl alles.

Von Beginn an legt Phönix mächtig los und beherrscht einseitig das Spiel. Eine glänzende Gelegenheit zur Führung verläßt Sommerlatt, als Binkert sein zur Mitte gab und Sommerlatt aus kürzester Entfernung unbehindert hoch über das Tor schied. Es folgt eine Gedankminute für den allzudeckend verstorbenen, jungen und hochtalentierten Torwart Soli von Waldhof. Phönix liegt weiter im Angriff und in der 12. Minute macht Sommerlatt seinen Fehler wieder gut, als er aus einem Gefährlichen aus schwieriger Stellung das Leder zum 1:0 einordnet. Waldhof findet sich absolut nicht zurecht, die Phönixabwehr, in welcher sich der glänzende Stürmer Neumann immer wieder Sonderpartien leistet, läßt den Waldhofstürmern nicht zur Entscheidung kommen. Zweimal hintereinander verhindert Waldhof die mit Glock weitere Phönixangriffe. Waldhof verstrickt sich vollkommen in das überaus funk-tionierende Abwehrnetz des Phönix. Wunderbar setzt Neumann vor Lippner, aber in der 20. Minute ist Lippner einmal ungedeckt und schon landet das Ball zum Ausgleich im Netz. Mit Beginn der zweiten Hälfte wendet sich das Blatt. Waldhof kommt stark an, Phönix scheint sich stark versagt zu haben. Trotzdem muß Drays wiederholt rettend eingreifen, so machte er einmal einen glänzenden Schuß Binkerts zurück. In der 27. Minute blieb bei einem Waldhofangriff Reis im Tor stehen, statt herauszulassen und Lippner sendet zum 2:1 ein. Waldhof beherrscht weiterhin einseitig das Spiel, die Phönixangriffe sind nur noch Stückwerk und als Herbold in der 37. Minute einen Freistoß durch die Phönixabwehr in phantastischer Schärfe einhakt, ist das Spiel entschieden. W. Ernst.

KfV gefällt in Frankfurt

FSpV Frankfurt — KfV 4:2 (1:0)

Herrliches Frühlingswetter lockte ca. 12.000 Zuschauer zu diesem Großkampf am Bornheimer Hang, dessen Spielhof wieder hergerichtet ist. Durch Auffüllung von Nebentribünen waren allerdings große Teile des Platzes sandig und die Spieler oft in eine Staubwolke gehüllt. Frankfurt hat die Wahl, spielt mit der Sonne im Rücken und unter den anfeuernden Rufen der Zuschauer. Die ersten Spielminuten zeigten schon, daß Frankfurts Sturm schnell und gefährlich ist. Im Kopfbal war die große, stimmungsgemäße Mannschaft ausgezeichnet. Die Verteidigung schaffte mit weiten Abstrichen Luft (auch durch das ausgezeichnete Kopfbalspiel konnte der Sturm den Ball aufnehmen). Der Sturm bevorzugte weite Vorlagen auf den freien Raum, und immer wieder als es Schuchardt und Dosselbach, von denen alle Aktionen ausgingen. Ein Kopfbal des Mittelstürmers aus kleiner Abstoßstellung ging knapp neben das Tor und wenige Minuten später erzielte sich ein ähnlicher Vorgang. Wieder steht Dosselbach abseits, stützt ein Kopfbal des Halbrechts auf und lenkt mit dem Kopf in die lauernde Ecke. Der Torwart kann den Ball nur noch herüber. Ball im KfV-Tor hält bis zur Pause einige gefährliche Schüsse sehr gut.

Der Sturm greift KfV energisch an, im Strafraum der Frankfurter überläßt der Schiedsrichter ein offensichtliches Handspiel des Frankfurter Verteidigers, und wenige Minuten darauf kommt Frankfurt durch ein Mißverständnis zwischen Mittelreiter und Torwart zu einem leicht vermeidbaren Erfolg. Nach wenigen Spielminuten entscheidet der Schiedsrichter im Strafraum des KfV Eis-

master, als Schön hart angeschossen wird (Oberarm). Der Elfmeter landet, hart getreten, knapp neben dem Tor. Diese offensichtlich harte Entscheidung verwirrt die Hintermannschaft, und zwei rasch aufeinander folgende Angriffe brachten den Stand von 4:0. Noch über eine halbe Stunde war zu spielen, und in dieser Zeit beherrschte dann aber der KfV das Feld. Im Mittelfeldspiel, in dem die Karlsruhe schon vorher überlegen waren, sah man die Gäste fast immer am Ball. Die Angriffe bringen die gute Verteidigung und vor allem Kopf im Tor der Frankfurter in Assekte, und nach einigen knappen Fehlschüssen gelangt Schmitz, der mit Weber gewechselt hatte, das erste Tor durch Flachschieß. Bald darauf drückte Karth zum zweiten Tor ein. Die tückische Überlegenheit des KfV hält bis zum Schluß an und Frankfurt hat seinen 4:2-Sieg, der dem Spielverlauf in keiner Weise entsprechen hatte.

Die Frankfurter waren besonders in der Verteidigung, Mittelfeld und im Mittelfeld- und Halbrechts stark besetzt, und deren wuchtigen, schnellen und im Sturm gewandten Spiel verdrückt der FSpV seinen Erfolg. Beim KfV zeigte diesmal die Hintermannschaft nicht die Stabilität, die man in letzten Spielen gewohnt war. Der Sturm hatte gegen die gute Frankfurter Hintermannschaft einen schweren Stand, wurde in der zweiten Hälfte trotz Verletzung von AM, der nur noch als Statist mitwirken konnte, oft gefährlich und hätte bei etwas weniger Schußpech auch den hohen Vorsprung des FSpV einholen können. — Der Schiedsrichter war bis auf die besagten Fehlentscheidungen gut.



Scharf schießt Binkert, verfolgt von Bauer, aus Waldhofs-Tor, aber der vorzügliche Drays im Tor meistert auch diese Situation. Foto Müller

Schwache Bayernmannschaft

VfR Mannheim — Bayern München 3:3

5000 Zuschauer, sehen im Stadion eine schwache Münchner Mannschaft an der Arbeit. Der VfR hätte diesen schwarzen Tag der Bayern nicht küssen und müssen. Bis tief in die zweite Hälfte hinein lag der VfR stark im Angriff, aber die Münchner überstanden diese Drangperiode mit viel Glück. Holzmüller hatte die Bayern in der 22. Minute durch einen prächtigen Freistoß aus 25 Metern in Führung gebracht, aber 7 Minuten später konnte der neue VfR-Linksaußen Ribberger ausgleichen und in der 28. Minute verwandelte Ströblinger einen Foulelfmeter zur 2:1-Führung. Kurz vor der Pause gelang dem gefährlichen Durchreißer Holzmüller der Ausgleich für Bayern. Nach der Pause drängte der VfR beängstigt und hatte das Spiel völlig in der Hand, aber Straite als Stüßermittelfeldspieler war der Mann, der alles unterband. Mitlen in diese Drangperiode des VfR fiel wie ein Blitz aus hellem Himmel das dritte Bayerntor, als Seidel überraschend durchstößt und einschleift. Sechs Minuten vor Schluß gelang aber dann Ströblinger ein Kopfbal der erneute Ausgleich, nachdem kurz zuvor der Münchner Torwart Zugschwert angeschlagen worden war. Der Stuttgarter Hirsch war dem Spiel ein ausgereicherter Leiter.

sich gut einführte, sehr gut wie Klee als rechter Läufer, während Feth nicht mehr der alte ist. Die Verteidigung war besser und sicherer wie in den letzten Spielen. Alles in allem aber fehlt es der Mannschaft an Geschlossenheit und es bedarf einer starken Formverbesserung, wenn der Verbleib gesichert werden soll.

Die Bayernmannschaft, in der allerdings Moll, Heibach und Huber fehlten, entkachte stark. Sie haben lediglich aus dem Fehlen des VfR profitiert. Eine Ausnahme machte der überlegene Straite in der Läuferreihe und der im Sturm als Durchreißer überaus gefährliche Holzmüller. Kämpfend bot der VfR eine gute Leistung, aber technisch und taktisch offenbarten sich doch viele Mängel. Das Stellungsspiel, das Leuten in den freien Raum und das Zuspiel sind stark verbesserungsbedürftig. Im Sturm wurde viel veratolpert. Ströblinger war der beste Mann und der gefährliche Lenker des Angriffs. Ribberger bedeutet eine Verstärkung, auch Hönig auf Rechtsaußen gefell. Schwach dagegen war Adam. Fink zeigte sich als Durchreißer gefährlich. In der Läuferreihe spielte erstmals Phils Kohr, der

Der kommende Sonntag

Revanchiert sich KfV gegen 1860?

13:0 unterlag der KfV im Vorspiel gegen die Münchner Löwen. Das war eine normale Sache. Der KfV braucht auf Revanche und braucht weiter auf Verbesserung seines Tabellenstandes. Die Rückrunde sah die Schwarz-Roten in aufsteigender Linie, daran ändert auch die 4:3-Niederlage in Frankfurt nichts, sie haben sich dort wacker geschlagen. Wir sind überzeugt davon, daß sie mit aller Kraft den Sieg anstreben und wir glauben auch, daß sie stark genug sind, denselben zu erringen. Die Münchner haben sich in der Zwischenzeit auch stark verbessert, so daß mit einem interessanten Kampf zu rechnen ist. Phönix muß auf das halbe Pfänder Offenbachs. Bis jetzt siegten am Bieberer Berg nur Nürnberg und Waldhof, Fürth und 1860 München konnten ein Unentschieden erlangen, alle anderen Gegner unterlagen. Ein Unentschieden wäre ein glänzender Erfolg. Ob es die Schwarzblauen schaffen, nachdem sie im Vorspiel zu Hause 1:2 unterlagen? Ein Massenheusch wird am Sonntag in Mannheim Stadion erfolgen. Waldhof gegen Schwaben Augsburg bedeutet gleichzeitig eine kleine Vorentscheidung in der Meisterrunde, denn der Sieger wird der kampfkräftigste Rivale des FC Nürnberg bleiben. In Augsburg trennte man sich

2:2 Waldhof wird wesentlich besser sein müssen wie gegen Phönix, wenn ein Erfolg gegen die ausgezeichneten, stabilen Augsburg-er erreicht werden soll. Der FC Nürnberg wird in Augsburg gegen den BC seinen 7:0-Vorspiel sieg wohl kaum wiederholen. Er wird im Gegenteil sich mächtig strecken müssen, um gegen den Besieger Schweinfurts beide Punkte zu holen. Der VfR Mannheim siegte im Vorspiel gegen Eintracht Frankfurt 1:0. In Frankfurt wird ihm das wohl kaum gelingen, die stark verbesserte Eintracht wird wohl beide Punkte einheimen. Kickers Stuttgart empfängt den FC Schweinfurt, der in der Vorrunde 4:1 gewann. Kickers als Sensationslieger über den „Club“ wird sich wohl für die Vorspielniederlage revanchieren. Der VfB Stuttgart steht in München den Bayern gegenüber. Eine Wiederholung des 5:0-Vorspielsieges wird wohl kaum eintreten, doch halten wir den VfB für stark genug, sich mindestens einen Teilerfolg zu sichern. Die SpVgg Fürth empfängt den Fußballsportverein Frankfurt. In Frankfurt unterlagen die Kleinstädter 3:2. Ihr Tabellenstand ist nicht rosig, eine heftige Niederlage gefährdet sie stark und die Frankfurter können viel. Wir rechnen mit einem knappen Sieg der Mainstädter.

Neckarau in klarer Führung

Die Neckarauer haben sich mit ihrem 2:0-Sieg über Phönix Mannheim einen klaren, kaum mehr stabilen Vorsprung geschaffen. Praktisch könnten sie nur noch durch Viernheim gefährdet werden, doch darf man heute schon mit größtmöglicher Sicherheit die Neckarauer als kommenden Meister ansprechen. Einen sehr schönen Erfolg verzeichnete Mühlberg mit seinem 4:2-Sieg in Feudenheim. Sandhofen holte sich gegen Knittlingen mit 2:0 beide Punkte; überraschend hoch unterlag Daxlanden mit 6:1 dem VfR Pforzheim.

Table with 5 columns: Verein, Sp., ge., un., ver., Tore, Pkt.
VfR Neckarau 12 10 1 1 47:8 21
VfB Knittlingen 11 7 - 4 27:17 14
VfR Mühlberg 13 8 2 5 22:21 14
Viernheim 8 4 4 - 22:10 12
Feudenheim 11 5 2 4 25:22 12
VfR Pforzheim 11 5 1 5 24:28 11
FV Sandhofen 12 5 - 7 22:28 10
SpVg Sandhofen 11 4 1 6 21:27 9
Phönix Mannheim 9 2 - 7 13:28 4
FC Pforzheim 11 1 - 10 18:47 2

VfR Neckarau — Phönix Mannheim 2:0
Anschließend an das VfB-Spiel kanten die Neckarauer den FC Phönix 2:0 nieder. Der Sieger konnte rechtlos gefallen und hatte in allen Mannschaftsteilen keinen schwachen Punkt aufzuweisen. Es war eine reife Freude, die Schlußszenen der blau-weißen Stürmer zu sehen, die, von einer tadelloser Läuferreihe unterstützt, immer wieder das Heftigste der sich verwehrt wählenden Phönixler bombardierten. Ehre gebührt den

Neckarauer Schlußszenen ein Gesamtoß, was das „zu Null“ ja zum Ausdruck bringt. Wie schon erwähnt, kämpften die Phönixler mit lobenswerten Einsatz, hatten jedoch den prächtigen Neckarauer Leistungen nichts entgegenzusetzen. Minuten wurden weitaus bessere Leistungen gezeigt als in dem vorangegangenen Kampf VfR — Bayern.

Den Hauptanteil an der Torernte hatte der Neckarauer Balogh, der 5 Treffer erzielte und seine Gefährlichkeit erneut unter Beweis stellte. Grammingler Essens und Nowack besorgten die restlichen Treffer. — Feudenheim leitete das jederzeit faire Treffen zutriedenstellend. Wch.

ASV Feudenheim — VfR Mühlberg 2:4 (2:0)
Rund 1000 Zuschauer waren Zeuge eines spannenden, heftigen, aber fairen Kampfes, bei dem der Mühlburger Sturm — durch Kungel und den allwärtigen Witsch verstärkt — voll überlegen konnte. Bereits in der zweiten Spielminute erzielte Witsch, der erstmalig im Sturm spielte, den Führungstreffer. Feudenheim zeigte sich nun sichtlich nervös, fand sich aber schließlich wieder, so daß in der 30. Minute durch den Halbtürmer Meier der Ausgleich gelang. Bereits zwei Minuten später kam der ASV durch ein Mißverständnis der Mühlburger Verteidigung zu einem weiteren Tor. Nun nahm das Spiel nach an Schwelgen zu und der VfR blieb in der 35. Min durch Tre-Fels aus. Nach weiteren 5 Min. übernahm Mühl-

Besatzungsmarken / Ein Kapitel deutscher Briefmarkengeschichte

Wohl selten hat das Markensammeln bei der Jugend so viele Anhänger gefunden wie in den letzten Monaten. Nie mehr seit der Schaffung der einheitlichen deutschen Reichspost waren so zahlreiche Wertzeichen im Umlauf, als seit der Errichtung der vier Besatzungszonen in unserer Heimat. So vorhängen sich diese verwaltungsmäßige Vervielfachung für den wirtschaftlichen Neuaufbau auswirkt, für den leidenschaftlichen Briefmarkenfremden bedeutet sie eine Quelle mancher Sammlerfreude. Wo einst eine Markenserie für das gesamte Reichsgebiet Gültigkeit besaß, klebt man nun in Süd und Nord, in Ost und West verschiedenartige Wertzeichen auf seine Briefe und Karten. Ein neues Kapitel deutscher Briefmarkengeschichte hob an — ein Kapitel, das in seiner Vielfalt und Buntheit ein gerechtes Spiegelbild der politischen Nachkriegsgeschichte unseres Vaterlandes ist.

Besonders die russische Besatzungszone legt davon bereichendes Zeugnis ab. Jede einzelne Provinz, jede größere

Die französische Besatzungsmacht verleiht die für ihre Zone ausgegebenen, von französischen Künstlern entworfenen und in Frankreich gedruckten 11 Markenserien mit den bunten Wappen der von ihr besetzten deutschen Länder. So erscheint seit manchen Jahren wieder das gelb-rot-gelb unseres heimatlichen badischen Wappens auf einer deutschen Briefmarke — auf den 8er- und 30er-Marken der „Zone Francaise“. Andere



Die neuen Einheitsmarken für alle Zonen

Werte zeigen den bayrischen Löwen, das Symbol Württembergs. Besondere Beachtung fanden die in geringer Zahl ausgegebenen Goethe-Marken, die das von einem französischen Graphiker gezeichnete Bild des deutschen Dichters wiedergeben.

In ihrer Einfachheit wirkungsvoll sind auch die seit Kriegsende in der amerikanischen und englischen Zone im Umlauf befindlichen, in 20 verschiedenfar-

higen Werten gedruckten Marken. Ihr Gesamtbild wird von der groß gezeichneten Zahlen beherrscht, die am Kopf die Worte „AM Post“ und am Fuß die Bezeichnung „Deutschland“ tragen.

Anfang März nun erschienen erstmals wieder Briefmarken, die einheitlich für ganz Deutschland Gültigkeit besitzen. Auf allen 19 Werten steht neben den Worten „Deutsche Post“ in der Mitte, den Gesamteindruck bestimmend, die den Markenwert ankündigende Zahl. Sie werden in der Berliner Reichsdruckerei hergestellt und von dort in die verschiedenen Besatzungszonen verschickt.

Doch auch diese ersten Nachkriegs-Einheitsmarken haben keine lange Dauer. Seit Wochen sind bereits die zuständigen alliierten Stellen an der Arbeit, um aus 3500 eingegangenen Marken-Entwürfen die zweckentsprechendsten und schönsten auszuwählen und damit neue deutsche Besatzungsmarken vorzubereiten. Sie sollen im Sommer dieses Jahres schon zur Ausgabe gelangen.

Inzwischen aber sind die jungen Sammler eifrig an der Arbeit, ihren Bestand an Besatzungsmarken zu vervollständigen. Viele jener ersten Wertzeichen aus den ersten Monaten der Besetzung stehen bereits hoch im Kurs. Oftmals sieht man die Briefmarkenfremden an den Postschaltern nach den begehrten Wertzeichen fragen — nicht immer zur Freude der Beamten, denen die Sammlerleidenschaft in diesen Monaten gar manche Mehrarbeit bringt. —hr.



Bodensee — Im Spiegel der Briefmarke Stadt besaß eigene Postverwaltungen und gab eigene Briefmarken heraus. Dresden und Leipzig z. B. druckten Wertzeichen, die in ihrem Aussehen nachdrücklich an die ersten deutschen Briefmarken, an die bayerischen „Schwarzen Kreuzer“ und



Dresden hat seine eigenen Marken

die sächsischen „Roten Dreier“ von 1849 und 1850 erinnern. Sie zeigten nur einen von ornamentalem Schmuck umgebenen große Zahl.

Schon bald allerdings folgten die Symbole des neuen Planens. Die Provinz Sachsen bildete auf ihren Marken den Dresdener Zwinger Daniel Pöppelmann ab und zeigte auf den 12er-Werten das Rathaus von Dresden. Anlässlich der Bodenreform erschien eine Serie mit einem plügenden Bauern, ein Symbol, das auch Mecklenburg verwendete. „Junkerland zu Bauernland“ stand auf seinen Marken zu lesen, auf denen man einen Landmann bei der Aussaat und bei der Ernte sah. Pommern druckte ein Aehren-Motiv.



Marken der Stadt Berlin

die Stadt Cottbus illustrierte ihre Wertzeichen mit den Zeichnungen ihrer bekanntesten Bauwerke. Torgau dagegen erinnerte unter dem Leitwort „Nie vergessen“ an die Opfer der KZ's. Besonders beachtet waren von Anfang an die Berliner Marken; sie tragen das Wappentier der Stadt, den schreitenden Bären mit züngelnder Zunge, teils auch die Mauerkrone, sowie Symbole des Wiederaufbaus. Auf dem 30-Pfennig-Wert z. B. sproßt als Zeichen des aus Ruinen und Zerstörung neu erwachenden Lebens über



Briefmarken aus amerikanischen und englischen Zonen, sowie der französischen Zone (oben) leeren, angebrannten Häuserfassaden ein junger Zweig den Himmel.

Weisheit des Lebens

Der Wandsbecker Bote Matthias Claudius an seinen Sohn

Lieber Johannes!
Die Zeit kommt allgemach heran, daß ich den Weg gehen muß, den man nicht wiederkommt. Ich kann Dich nicht mitnehmen und lasse Dich in einer Welt zurück, wo guter Rat nicht überflüssig ist.

Niemand ist weise vom Mutterleibe an; Zeit und Erfahrung lehren hier und fegen die Tonne.

Ich habe die Welt länger gesehen als Du. Es ist nicht alles Gold, lieber Sohn, was glänzt; ich habe manchen Stern vom Himmel fallen und manchen Stab, auf den man sich verließ, brechen sehen. Darum will ich Dir einen Rat geben und Dir sagen, was ich gefunden habe: und was die Zeit mich gelehrt hat.

Es ist nichts Großes, was nicht gut ist, und ist nichts Wahres, was nicht bestelt.

Der Mensch ist hier nicht zu Hause, und er geht hier nicht von ungefähr in dem schlichten Rock umher.

Alle Dinge mit und neben ihm gehen dahin, einer fremden Willkür und Macht unterworfen; er ist sich selbst anvertraut und trägt sein Leben in seiner Hand.

Laß Dir nicht weismachen, daß er sich retten könne und selbst seinen Weg wisse.

Was Du sehen kannst, das sieh, und brauche Deine Augen. Über das Unsichtbare und Ewige halte Dich an Gottes Wort.

Bleibe dem Glauben der Väter getreu und hasse, die darüber nur loer Geschwätz treiben.

Scheue niemand so viel als Dich selbst. Inwendig in uns wohnt der Richter, der nicht trügt und an dessen Stimme uns mehr gelegen ist als an dem Beifall der ganzen Welt und an ihrer Weisheit. Nimm es Dir vor, mein Sohn, nichts wider Deine Stimme zu tun; und was Du vorhabst, schlage zuvor an Deine Stirn und frage ihn um Rat. Er spricht anfangs nur leise und stammelt wie ein unschuldig Kind; doch wenn Du seine Unschuld ehrest, löset er gemacht die Zunge und wird vernehmlich sprechen.

Lerne gern von anderen, und wo von Weisheit, Menschenglück, Licht, Freiheit und Tugend usw. geredet wird, da höre fleißig zu, doch traue nicht flugs und allerdings; denn die Wolken haben nicht alle Wasser, und es gibt mancherlei Weisheit. Sie meinen auch, daß sie die Sache hätten, wenn sie davon reden können und reden. Das ist aber nicht, Sohn? Man hat darum die Sache nicht, daß man davon redet. Worte sind nur Worte; und wo sie gar leicht und behende dahinfahren, da sei auf Deiner Hut; denn die Pferde, die den Wagen mit Gütern hinter sich haben, gehen langsamen Schrittes.

Wo Geräusch auf der Straße ist, da gehe fürbaß.

Wenn Dich jemand Weisheit will lehren, so sehe in sein Angesicht. Dünkt er sich, und sei er noch so berühmt, laß ihn und gehe seiner Kundschaft müßig. Was einer nicht hat, das kann er auch nicht geben. Und der ist nicht weise, der sich dünkt, daß er wisse, sondern der ist weise, der seiner Unwissenheit inne geworden und durch die Sache des Dünkels genesen ist.

Wenn es Dir um Weisheit zu tun ist, so suche sie und nicht das Deine,

brich Deinen Willen und erwarte geduldig die Folgen. Lehre nicht anders, bis du selbst gelehrt bist!

Nimm Dich der Wahrheit an, wenn Du kannst, und laß Dich gern ihrer wegen lassen; doch wisse, daß Deine Sache nicht die Sache der Wahrheit ist, und hüte, daß sie nicht ineinanderfließen, sonst hast Du Deinen Lohn dahin.

Tue das Gute vor Dich hin, und kümmer Dich nicht, was daraus werden wird!

Sorge für Deinen Leib, doch nicht so, als wenn er Deine Seele wäre! Gehorche der Obrigkeit und laß die andern über sie streiten!

Sei rechtschaffen gegen jedermann; doch vertraue Dich schwerlich! Mische Dich nicht in fremde Dinge; aber die deinetigen tue mit Fleiß! Schmeichle niemand, und laß Dir nicht schmeicheln!

Ehre einen jeden nach seinem Stande und laß ihn sich schämen, wenn er's verdient.

Werde niemand nichts schuldig, doch sei zuvorkommend, als ob alle Deine Gläubiger wären!

Wolle nicht immer großmütig sein; aber gerecht sei immer.

Mache niemand graue Haare, doch wenn Du recht tust, hast du um die Haare nicht zu sorgen!

Hilf und gib gern, wenn Du hast, und dünke Dich darum nicht mehr; und wenn Du nichts hast, so habe den Trunk kalten Wassers zur Hand, und dünke Dich darum nicht weniger!

Sage nicht alles, was Du weißt; aber wisse immer, was Du sagst!

Sitze nicht, wo die Spötter sitzen; denn sie sind die elendesten unter allen Kreaturen!

Nicht die frömmelnden, aber die frommen Menschen achte und gehe ihnen nach! Ein Mensch, der wahre Gottesfurcht im Herzen hat, ist wie die Sonne, die da scheint und wärmt, wenn sie auch nicht redet.

Tue, was des Lohnes wert ist, und begehre keinen!

Wenn Du Not hast, so klage Dir und keinem andern. Habe immer etwas Gutes im Sinn!

Wenn ich gestorben bin, so drücke mir die Augen zu, aber beweine mich nicht.

Stehe Deiner Mutter bei und ehre sie, solange sie lebt, und begrabe sie neben mir!

Und sinne täglich nach über Tod und Leben, ob Du es finden möchtest, und habe einen freudigen Mut, und gehe nicht aus der Welt, ohne Deine Liebe und Ehrfurcht für den Stifter des Christentums durch irgendwas öffentlich bezeugt zu haben!

Dein treuer Vater.

Von der Technischen Hochschule Karlsruhe

Anmeldungen für das Sommersemester 1946

Da in den nächsten Semestern nicht mit einem Abgang einer größeren Zahl Studierender von der Technischen Hochschule gerechnet werden kann, müssen die Anmeldungen, insbesondere für das 1. und 2. Studiensemester zahlenmäßig eingeschränkt werden. Vermerkungen und Anmeldungen sind erst ab 15. Mai 1946 möglich.



Schöne badische Heimat! Fachwerkhäuser in Buchen

Besuch im Buchener Jugend Club

Im Clubhaus im Mühlthal — Jugend am Werk

Schon öfters hörten wir vom Buchener Jugendklub. Und dennoch stießen wir oft auf Fragen und Bedenken seitens der Eltern, die sich mit gutem Recht für die Tätigkeit des Klubs interessieren, zumal gerade die Jugend in den vergangenen Jahren einer falschen Erziehung zum Opfer fiel. Deshalb haben wir uns eines Sonntagnachmittags auf den Weg zum Clubhaus im Mühlthal gemacht, um uns das Tun und Treiben der Jugend anzusehen.

Das Clubhaus liegt in landschaftlich schöner Lage vor den Toren Buchens und schon beim Betreten des Vorgartens mußten wir uns über die große Zahl der Jugendlichen wundern, die hier ihren Sonntagnachmittag verbrachten. An der Sonnenseite des Hauses spielten Mädchen und Jungen eifrig Ping-Pong und aus der Begierde, mit welcher die Kämpfe geführt wurden, mußten wir schließen, daß es hier um die Tischtennismeisterschaft von Buchen ging.

Der Hausmeister zeigte uns dann die verschiedenen Räumlichkeiten und wir betraten zuerst das Lesezimmer im Erdgeschoß. Hier fanden wir eine ganz nette Bibliothek deutscher und amerikanischer Literatur vor, in der Bücher aus allen Wissens- und Unterhaltungsgebieten vorhanden waren. Eine Frau, die mit uns das Clubhaus besuchte, und deren Junge gerade hier über dem „Ledertrumpf“ saß, verwunderte sich nicht wenig über die andächtige Stille in diesem Raume und nicht weniger über ihren Sohn, der sonst, wie sie uns nachdrücklich versicherte, zu Hause „recht lebhaft“ sei.

Aus dem Nebenraum erklang gedämpfte Musik. Hier saßen die Mädchen und Jungen bei allerhand Spielen zusammen, hörten Radio oder es setzte sich hier und da jemand an das Klavier, das hier zum Musizieren einlud. In einem anderen gemütlichen Zimmer waren einige Schachspieler so in ihre Partien vertieft, daß sie unsern Eintritt kaum bemerkten. Im Oberstock zeigte uns dann der Hausmeister einen Tischtennisraum, der bei schlechtem Wetter benutzt wird. Er erzählte uns auch unter anderem, daß unter der Woche abends (für Jungen und Mädchen getrennt) Filmvorführungen, Diskussionsabende, Vorträge aller Art und in der Turnhalle Sportstunden stattfanden. Ebenso werden demnächst einige Kurse anlaufen.

Als wir den Heimweg antraten, wußten wir, daß sich unsere Kinder in guter Hut befinden und im Jugendklub, der eine Mustereinrichtung in seiner Art ist, das haben, was sie sich eigentlich wünschen. Der Klub ist einzig und allein eine Einrichtung für Freizeit und Erholung auf freiwilliger, unpolitischer und überkonfessioneller Basis. So schieden wir freudigen Herzens und trafen auf unserm Heimweg, der uns über Schwimmbad und „Roth“ nach Hause führte, eine Wandergruppe des BJC, die den herrlichen Nachmittag weidlich ausgenutzt hatte. Wir waren überrascht, als wir am Sportplatz noch einmal auf den BJC stießen, dessen Fußballmannschaft dort einen heißen Wettkampf nach echter Jugenart ausfochten.

Schw.

Der Jugendausschuß gibt bekannt:

Die Vortragsreihe für Jugendliche (18 bis 25 Jahre) wird auch im April weitergeführt. Es sprechen:

Freitag, 5. April 1946, um 19 Uhr, Rektor Binder, Karlsruhe, über „Die Modernität der kath. Kirche“.

Freitag, 12. April 1946, um 19 Uhr, Professor Dr. Spannhaack (Techn. Hochschule) über „Wirkungsweise unserer Kraft- und Arbeitsmaschinen“.

Freitag, 26. April 1946, um 19 Uhr, Professor Dr. Plank (Rektor der Techn. Hochschule) über „Russische Dichtung“, mit Rezitationen von Staatsschauspielerin Rita Grann.

Die Vorträge finden statt im Munschen Konservatorium, Waldstraße 79. Eintritt kostenlos.

Voransage: Der bad. Schachmeister M. Eisinger gibt in einer prakt. Vorführung einen Ueberblick über „Eröffnung beim Schachspiel“. Alle Schachfreunde unter den Jugendlichen sind dazu eingeladen. Die Veranstaltung findet statt am Montag, 15. April 1946, um 19 Uhr, in der Leopoldschule, Zeichensaal.

Achtung!

Der Jugendausschuß lädt zu seiner Veranstaltung am nächsten Sonntag, den 7. April, nachmittags 2 Uhr, in das Konzerthaus ein.

Einige schöne Stunden der Unterhaltung werden geboten. Kommt und laßt Euch überraschen! Die Jugend wird Euch zeigen, was sie in den Kursen und Gruppen lernt. Musik, Tanz, Gesang, Sport und Theaterspiel werden Euch erfreuen! Karten zu 1.- RM. werden durch die Kursteilnehmer vertreiben.

Besucht auch die Ausstellung der in den Kursen gefertigten Arbeiten und Zeichnungen im Stadtschulamt, Kreuzstr. 15. Geöffnet ab 7. 4. bis 12. 4. nachmittags von 15-18 Uhr. Eintritt frei.



Ein Lied auf dem Schifferklavier . . .

Foto: Wörner.

Der Zauberknopf

Es war einmal ein junger Bauer, der wollte seine Liebste treffen. Er war ein ungeduldiger Gesell und viel zu früh gekommen. Und verstand sich schlecht auf's Warten. Er sah nicht den Sonnenschein, nicht den Frühling und die Pracht der Blumen. Ungeduldig warf er sich unter einen Baum und haderte mit sich und der Welt.

Da stand plötzlich ein graues Männlein vor ihm und sagte: Ich weiß, wo dich der Schuh drückt. Nimm diesen Knopf und nähe ihn an dein Wams. Und wenn du auf etwas wartest und die Zeit zu langsam geht, dann brauchst du nur den Knopf nach rechts zu drehen, und du springst über die Zeit hinweg bis dahin, wo du willst.

Das war so recht nach des Büchsen Geschmack. Er nahm den Zauberknopf und machte einen Versuch und drehte: und schon stand die Liebste vor ihm und lachte ihn an. Das ist schön und gut, dachte er, aber mir wäre lieber, wenn schon Hodzeit wäre. Er drehte abermals: Und sah mit ihr beim Hochzeitsschmaus, und Flöten und Geigen klangen um ihn. Da sah er seiner jungen Frau in die Augen: Wenn wir doch schon allein wären. Wieder drehte er heimlich, und da war tiefe Nacht und sein Wunsch erfüllt.

Und dann sprach er über seine Pläne. Wenn unser neues Haus erst fertig ist — und drehte von neuem an dem Knopf: da war Sommer, und das Haus stand breit und leer und nahm ihn auf. Jetzt fehlen uns noch die Kinder, sagte er, und konnte es wiederum nicht erwarten. Und drehte schnell den Knopf: Da war er älter und hatte seine Buben auf den Knien, und durchs Fenster sah er auf den neuen Weinberg. Wie schade, daß er noch nicht trägt.

Ein heimlicher Griff, und wieder sprang die Zeit. Immer hatte er etwas Neues im Sinn und konnte es nicht erwarten. Und drehte, drehte, daß das Leben an ihm vorbeisprang, und ehe er sich's versah, war er ein alter Mann und lag auf dem Sterbelbett. Nun hatte er nichts mehr zu drehen und blickte hinter sich. Und merkte, daß er schlecht gewirkt schaffet hatte.

Er wollte sich das Warten ersparen und nur die Erfüllung genießen, wie man Rosinen aus einem Napfkuchen nascht. Nun, da sein Leben verstrichen war, erkannte er, daß auch das Warten des Lebens wert ist und erst die Erfüllung würzt. Was gäbe er darum, wenn er die Zeit ein wenig rückwärts drehen könnte.

Zitternd versuchte er, den Knopf nach links zu drehen. Da tat es einen Ruck, er wachte auf und lag noch immer unter dem blühenden Baum und wartete auf seine Liebste. Aber jetzt hatte er

Einsel-Verkaufspreis 20 Pfennig.
„Der Start“ erscheint einmal wöchentlich Erscheinungsort Karlsruhe Druck: Bad. Presse-Verlagsgesellschaft von Youth Activities Office of North Baden, Education Team No. 1 Karlsruhe in Baden, Karlsruhe 11. Telefon Nr. 153-156 (Apparat 9) oder Telefon Nr. 627 Respondebild bei Lt Raymond A. Grossman

das Warten gelernt. Alle Hast und Ungeduld war von ihm gewichen; er schaute gelassen in den blauen Himmel, hörte den Vögeln zu und spielte mit dem Käfer im Grase. Und freute sich des Wartens.

Goethe spricht

Was verkürzt mir die Zeit?
Tätigkeit!
Was macht sie unerträglich lang?
Müßiggang!
Was bringt in Schulden?
Harren und Dulden!
Was macht gewinnen?
Nicht lange besinnen!
Was bringt zu Ehren?
Sich wehren!

Allerlei kleine Geschenke

Anregungen für die Jungen

Mit wenig Mitteln können wir einfache Gegenstände aus Holz zu netten Geschenken für verschiedenen Zwecke schmücken. Wir benötigen dazu als Ausgangsmaterial die vielfach käuflich zu erwerbenden Kästchen aus Sperrholz, oder runde Spanschachteln, die zuvor mit Glaspapier oder einer scharfen Glasscheibe von Papier und Schmutz gesäubert werden. Aus vorhandenen Holzresten können wir uns einen Zettelformat der vorhandenen Zettel aus, die wir dann auf diese Weise immer griffbereit als Notizpapier auf unserem Tisch gut gebrauchen können. Die Flächen dieser Gegenstände können wir mit einfachen Wellenlinien, Ornamenten, Blumen und Symbolen aller Art in Brandmalerei ausfüllen. Wir zeichnen den Schmuck mit weichem Bleistift vor und fahren die vorgeseichneten Linien mit einem glühenden, spitzen Eisen, LötKolben oder dergleichen nach, wobei wir darauf achten, daß die Linien einen gleichmäßigen, dunkelbraunen Farbton erhalten. Die Zeichnung können wir noch durch einen leichten Auftrag von Wasserfarben aus unserem Malkasten farbig gestalten. Zum Schluß wird das Holz leicht gewaschen, oder mit einem farblosen Lack überzogen.

Irgendwo zu Hause findet sich bestimmt noch die eine oder andere alte Blechdose. Wir können alle Größen gebrauchen, von der alten Schuhermeduse bis zur Bohnerwachsdose. Aber auch edige Blechschachteln sind für unsern Zweck brauchbar. Wir kochen die Dose in einer scharfen Lauge, bis Schmutz und Lackreste aufgeweicht sind und sich leicht entfernen lassen. Die sorgfältig geloherte Dose streichen wir mit einer Öl- oder Lackfarbe und lassen den Farb-antrag gut trocknen. Welchen Farbton wir wählen, hängt von unserem Geschmack ab. Auf einem Papier entwerfen wir die Muster, die wir dann mit einem scharfen Messer oder einer dazu sarschick geschliffenen spitzen Feder aus

John Murdock / Eine Erzählung von M. Voß

„Was mich nicht brennt, das blas ich nicht!“ So denkt manch junger Kerl, bleibt, was er war, kommt nicht zum Blasen und nicht zum Essen und kümmert sich keinen Deut um John Murdock. Dachte auch John Murdock so? Hätte er es getan, er wäre immer ein Erfinder geworden und ein rühmender Mann.

Mehr als hundert Jahre sind über Schottland dahingeflogen, seit John Murdock die väterliche Werkstatt zu Ayr in Schottland verließ, um hinunter nach Birmingham zu wandern, wo er sich weiter auszubilden hoffte.

„John“, sagte sein Vater zum Abschiede. „Bleibe deiner Väter wert, und sei dir selber treu! A demofare! und sei dir selber treu! In deiner Brust wohnt dein Berater und dein Richter. Fragst du ihn vor jeder Tat und folgst du seiner Weisung, brauchst du das Gericht nicht zu fürchten. Sei wachen Sinnes, wo immer du seist; denn wer die Augen im Sack trägt, der kommt nicht weiter. Sei treu und redlich gegen andere; denn wie du säest, so wirst du ernten! Und mit deinen Worten sei sparsam wie mit deinem Gelde. Hebe deine Hand nicht auf zu ungerechten Werken; gilt es aber, Recht zu verteidigen, so laß deine Faust dreinfahren gleich einem Schmiedehammer. So ziehe hin und lerne bis zur Meisterschaft, und wo es dir am besten gefällt, da verweile bis zum Ende. Diese Werkstatt übernimmt dein Bruder; denn der kann allein in der Welt nicht fertig werden, du aber wohl. Gott befohlen, John!“ John sagte Amen, steckte einen blinkenden Kiesel vom Gartenwege ein als Andenken an die Heimat und schritt fürbaß.

Worauf stand sein Sinn? — Auf Arbeit und Fortschritt, wie es einem wackeren jungen Manne geziemt. Und wer sollte ihn zur Meisterschaft führen? — Sein Landsmann James Watt, der eine neue Feuermaschine erfunden hatte und mit dem reichen Birminghamer Fabrikbesitzer Boulton die Erfindung zu verwerten suchte.

So kam John Murdock zu Boulton in Birmingham. „Segen der Arbeit und einen Platz für John Murdock in Watts Werkstatt!“ Das war sein Wunsch. Es sel gegenwärtig kein Platz frei, sagte Boulton, auch forderten die neuen Maschinen so geschickte Arbeiter, daß ein junger Mann wie Murdock sich schwerlich dazu eignen möchte. Da stand John wie ein Gerber, dem die Felle weggeschwommen. Mit tausend Hoffnungen und guten Absichten war er eingetreten und nun schlug ein Wort alle seine Hoffnungen zu Boden. Ratlos drehte er die Kappe in seiner Hand, derweil Boulton sich mit heißem Kopfe wieder seinen Rechnungen zuwandte; denn die Wattschen Maschinen kosteten vorerst Heidensummen und hatten

noch nichts eingebracht. Als Murdock aber zaghaft hinausschlich, fiel Boultons Blick auf die Kappe des Jünglings. Die war gar eigner, nie gesehener Art. „Einen Augenblick! — Was für eine sonderbare Kappe habt Ihr da?“ — „Aus Holz gemacht“, sagte John kleinlaut. — „Aus Holz? Ihr scherzt wohl?“ — „Nein, nein, Herr, richtig aus Erlenholz!“ — Boulton kletterte von seinem Schreibstuhl und nahm die dargereichte Kappe wißbegierig in die Hand. — „Wie habt Ihr das denn gemacht?“ — „Ei, ich mache mir das Holz auf besondere Weise gefügt.“ sagte John auf traurig-geheimnisvolle Weise.

Boulton dachte an die neue Maschine, an die vielen kleinen Arbeiten, zu denen erfindungsvolle Männer nötig waren, solche, wie hier einer vor ihm stand.

„Ihr seid angenommen“, entgegnete er schnell, „doch müßt Ihr Euch verpflichten, zwei Jahre zu bleiben. Fürs erste gebe ich Euch 15 Schilling (Mark) Wochenlohn. Seid Ihr des zufriedent?“ Ob Murdock zufrieden war!

Einst betraute ihn Watt mit dem Aufstellen einer der neuen Maschinen. Murdock war also, was man heute „Monteur“ nennt. Wie das aber so geht bei neuen Maschinen, als Murdock das Werk beendet hatte, lief sie nicht. Guter Rat war teuer; denn Watt war meilenfern und Murdock der einzige Vertraute am Platze. Watts Feinde lachten über Murdock's vergebliche Bemühungen, und je länger und angestrengter er arbeitete, um so verwickelter wurde die Sache.

Des Nachts wurden Murdock's Hausleute durch ein fürchterliches Stampfen geweckt. Als sie zu Murdock's Zimmer stürzten, stand der Monteur im Nachtkleid an einem Bettpfosten, hob ihn und stieß ihn immer wieder krachend auf die Dielen, rufend: „Hurra, Burschen, sie läuft! Die Maschine läuft!“ Man weckte ihn aus seinem Traum. Er warf sich in seine Kleider und stürzte zur Montierstelle. Im Traum war ihm Erleuchtung gekommen, und am Mittag des folgenden Tages stampfte die Maschine tatsächlich ihren vorgeschriebenen Takt. Ein denkender Arbeiter läßt wohl zeitweilig die Hand vom Werk, aber seine Gedanken bleiben dabei wie bei einem lieben Vertrauten. Sein Herz ist bei der Sache. So war es auch bei Murdock. Über alles liebte er auch seinen Meister James Watt. Als einst in Cornwall heidische Männer Watt, der sein Lebtage ein zarter Mensch war, zu nahe traten und den Erfinder beschimpften, lief dem starken Murdock die Galle über. Er schloß ruhig die Türe hinter den sechs feindseligen Männern und trat dann, nachdem er so ein Entweichen unmöglich gemacht hatte, vor sie hin.

„Nun, meine Herren, wollen wir ein für allemal die Sache erledigen!“ Sprach und begann mit dem stärksten der sechs einen Boxerel, die nicht eher endete, bis der letzte vor Murdock's Wut und Schottenkraft durch das niedere Fenster hindurch in einen vorüberfließenden Grubenwasserbach geflüchtet war. Dann schlossen sie Frieden durchs Fenster, schüttelten

einander die Hand und hatten gegenseitig nichts mehr zu beklagen.

Mehr noch verdanken wir John Murdock. In dem zweiten Wattschen Patentakt (1784) ist von einer Erfindung die Rede, durch welche „Personen- und Frachtwagen mittels der neuen, doppelt wirkenden Dampfmaschine fortbewegt werden könnten“. Watt wußte noch nicht, wie das geschehen sollte; aber John Murdock machte ein Modell dazu. Da aber John sehr bescheiden war, wurde seine Erfindung wenig beachtet. Stephenson war es vorbehalten, 1814 auf Grund der Murdock'schen und anderer Vorarbeiten (Denton, Edgeworth) die erste Lokomotive zu erbauen.

Wir staunen, wenn wir lesen, daß trotzdem noch 1780 Johns Wochenlohn nur 20 Mark betrug. Aber es waren damals andere Zeiten, und wenn Watt den Lohn des einen erhöhte, mußten auch die anderen bedacht werden. Großartige Geschenke entschädigten John Murdock, ja, die Gesellschafter Boulton und Watt trugen dem geschätzten Mitarbeiter die

Abende

... und manchmal tief in Sinnen blickst du ins Land hinaus:
Die kühlen Brunnen rinnen im blauen Wiesengrund;
Die Wipfel rauschen sanft, und hinter dunklen Toren bellt irgendwo ein Hund.
Ein Licht löscht ängstlich aus, Und dann ist nichts als Nacht ... Du lächelst traumverloren und bist wie nie zu Haus.
Peregrinus.

Teilhaberschaft an. Er aber liebte seine Werkbank zu sehr, als daß er zur Arbeit noch einen Kopf voll Geschäftssorgen gewünscht hätte.

Ihm war die Anerkennung seines Herrn reicher Lohn. Er war mit gleicher Liebe und Treue dem Geschäft auch dann noch zugetan, als ein „junger“ Boulton und ein „junger“ Watt die Leitung der Fabriken übernahmen. Diese verdanken dem eifrigen Alten unschätzbare Dienste. 1810 machten sie ihn kurzbehandelt doch zum Teilhaber und gaben ihm ein Jahrgehalt von 20.000 Mark.

Endlich erlahmte seine Kraft. Er mußte sich der Ruhe überlassen. Aber es ging ihm wie dem alten Baume, den man dem gewohnten Erdrich entzieht. Er verwelkte und ward seines Lebens nicht mehr so froh als in den Jahren ungehemmter Tätigkeit. 1839 starb John Murdock. Man begrub ihn nicht weit von der Grabstätte seines verehrten Meisters Watt. Eine kunstvolle Büste dient mit dazu, das Andenken des Mannes zu erhalten. Und nun frage ich wie eingangs: was war John Murdock? — Und ich antworte: Er war ein strebsamer Mann, er war ein bedächtiger Arbeiter, er war ein treuer Diener, kurz, John Murdock war das Musterbild eines wackeren Maschinenarbeiters.

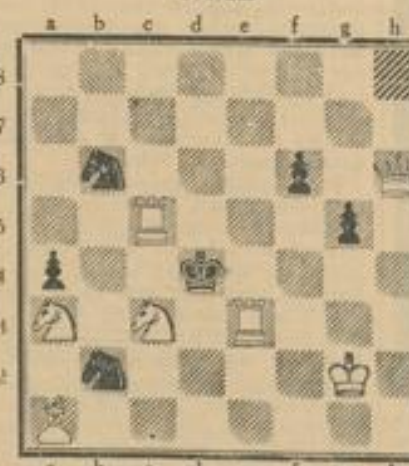
Für den Schachspieler

Zu unserem Löserwettbewerb

Es lösen die Aufgaben Nr. 19 bis 25 richtig: Frau E. Lang, Heidelberg; E. Nitz, Kbn.; O. Erenmann, Durl.; E. Koppe, Waldprechtweiler; E. Petrich, Kbn.; W. Ehrmann, K-Blntheim; Köhler, Kbn.; E. Müller, Malch; A. Rauch,

Schachweltmeister Aljechin †

Nr. 18
G. Becker
Dem verstorbenen Weltmeister Aljechin gewidmet.
Urdruck



Matt in 2 Zügen

In der „Krone der Schachkunst“ fehlt ein kostbarer Stein: Alexander Aljechin. Nach dem Schachgenie aus Louisiana, Paul Morphy, gilt Aljechin als bester Meister, den je die Schachwelt sah. Am 19. Oktober 1892 ward er zu Moskau geboren. Mit 16 Jahren gewann er die Meisterschaft im russischen Hauptturnier 1909 in Petersburg. Budapest, Haag, Karlsruhe, Baden-Baden, Keokuk, Bad Bled, San Remo, Zürich, Pstia, London, Semmering, New York usw. sind die Meilensteine seiner Erfolge. Einer seiner größten Erfolge ist die Entthronung seines größten Widersachers: des Cubaners Capablanca im Jahre 1927 zu Buenos-Aires, den er in einem großen Kampf 6 zu 3 schlug bei 25 Remis; sein allgrößter Erfolg jedoch das Zurückerringen seines an den Holländer Max Euwe verlorengegangenen Weltmeistertitels im Jahre 1937 mit dem Resultat 17 1/2 zu 12 1/2. Was er der Schachwelt schenkte, sind kostbarste Perlen der Schachkunst.
G. B.
Georg Becker, Durlach, Amersstraße 2.

dem Lack abhaben wollen. Wir bevorzugen flächige Muster, Blumen und Blätter, Wappen u. a. m. Mit einem spitzen Bleistift übertragen wir den Entwurf auf unsere inzwischen getrocknete Blechdose. Was sich später weiß von der aufgetragenen Farbe abheben soll, sehen wir sauber aus. Eine so geschmückte Dose kann ein nettes und für jeden erschwingliches Geschenk werden, dem man die Herkunft von einer alten Schuhkremdose nicht mehr ansieht.
Herbert Fessenmaier.

Deutsches Sibirien

Ich weiß ein Land, wo die Trauer wohnt Und küniglich das Schweigen thront. Das Leid aus tiefster Erde quillt, Die Zähre der Sehnsucht die Fluren erfüllt. Das Dulden jedem reicht schweigend die Hand Und der Kummer verzehrt das ganze Land.

Es ist das Land wo der Kohlgraben gähnt Und niemand des saueren Schweißes erwähnt. Wo des Joches schwingende Peitsche knallt, Und die lechzende Zunge nach Labung lallt. Wo die Arbeit keines Lohnes ist wert, Und jeder Tag den Gram nur mehr!

Wir tragen die Sehnsucht, das Dulden und Gramen opferbereit, Wir nehmen den Schimpf auf's ehrliche Herz. Und Jahre bitteren Trennungschmerz. O Volk in Ketten, des Opfer gilt Dir, Denn keiner liebt Dich mehr als wir. O Deutsches Sibirien, Du schweigendes Moor, Wo mancher das Lachen der Jugend verlor.

Das Aug nur schaut in gähnende Leere Von einem eben. KZ-Insassen des Aschendorfer Moors.